

# JAKOB DUNKL

## Die neue Beletage!

### Entwickeln wir eine andere Mobilität, und wir werden lebendige Erdgeschoßzonen erhalten!

Versetzen wir uns ins Jahr 2030. „Benutzen statt Besitzen“ lautet jene Zauberformel, welche plötzlich tiefgreifende Veränderungen möglich machte. Ausgelöst durch Weltwirtschaftskrisen und der damit zusammenhängenden Skepsis gegenüber jeder Art von langfristigen Finanzierungen begann der Trend zunächst beim Wohnraum: das starke Begehren nach Unabhängigkeit und finanzieller Handlungsfreiheit löste das Streben nach persönlichem Besitz in Form von Eigenheim oder Eigentumswohnung ab. Miete als anzustrebender Wohnraum wurde relativ unerwartet „total cool“. Ob Wohnung oder Smartphone – persönliches Eigentum war plötzlich mehr so eine altmodische Sache der Nachkriegsgeneration ...

Tja – und endlich war es dann auch beim Auto so weit! Die Jungen leiteten den Trend ein, dem sich die Junggebliebenen nicht entziehen konnten: das Privatauto war endlich und entgültig out. Wozu noch der Stress mit dem eigenen Pkw, dessen Besitz laufend aufwendiger wurde, dessen Unterbringung sich ständig verteuerte? Wer sich fortbewegen will, vertraut heute dem bestens eingespielten Netzwerk aus U-Bahnen, E-Bussen sowie den hochmodernen ultra-ULFs, einstmaligen Straßenbahnen genannt. Fahrräder und E-Bikes erleben einen nie dagewesenen Boom. Für Sonderbedarf ergänzen Elektrische Carsharing-Fahrzeuge das urbane Mobilitätskonzept – sie werden kurzfristig bei Bedarf benutzt, wozu sollte man sie besitzen wollen? Vorbestellen ist nicht nötig, das Smartphone zeigt freie Fahrzeuge in der Umgebung an. Weil sie im Gegensatz zum Nulltarif auf Öffis jedoch zu bezahlen sind und infolge der konsequenten Bevorrangung des öffentlichen Verkehrs grundsätzlich langsamer vorwärts kommen, werden die Nutzer der individuellen Fahrzeuge milde belächelt und bleiben eine eher kleine Ronderscheinung. „Langsam

und einsam“ reimen die Kids am Straßenrand.

An dieser Stelle sei vermerkt, dass der Individualverkehr rund um 2011 nicht nur eine ungeheure Belastung durch die bewegten Fahrzeuge darstellte – großen Anteil an der Problematik der unattraktiven Erdgeschoßzonen trug ja der ruhende Verkehr. Völlig unterschätzt war damals die ungeheure Verschwendung öffentlichen Raums durch sinnlos herumstehendes Blech. Wer könnte es aus heutiger Sicht als effizient betrachten, Gegenstände anzuschaffen, die den weitaus größten Teil ihrer Zeit ungenutzt herumstehen? Damals war es noch normal, eine sinnvolle Nutzung des Straßenraums war allerdings nicht denkbar.

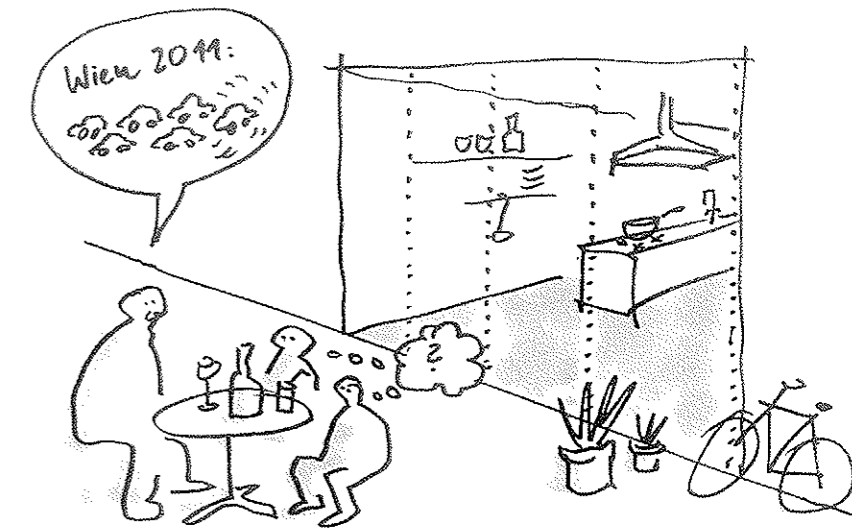
Als zahllos herumfahrende und im öffentlichen Raum parkende Individualfahrzeuge also endlich Vergangenheit sind, nun im Jahre 2030 haben wir ein neues, aber vergleichsweise schönes Problem mit unseren Erdgeschoßzonen: Es gibt viel zu wenig freie Flächen! Wie schaut es denn überhaupt aus, das wiederbelebte „EG 2.0“? Seit die Stadt Wien die Indoorspielflächen im EG im engen Netz über die Stadt gesetzlich fixiert hat (ähnlich der Verteilung von Kinderspielflächen), ist die dichte Stadt besonders für junge Familien wieder interessant geworden. Dachterrassenwohnung oder Erdgeschoß lautet nun die Devise. Dazwischen ist es eigentlich langweilig. Der lebendige Straßenraum mit schattenspendenden Bäumen, Spielgeräten, Seniorentreffs, Bocciabahnen, Sitzbänken und sonstigen Freiluftangeboten vor der Haustüre zieht die Menschen magnetisch an. Pendler, die weit hinaus aufs fade Land fahren müssen, werden bedauert. Wozu auch noch – wenn Urbanität und Erholung so eng miteinander verknüpft sind? Büros, Wohnungen, Ateliers, Nahversorger bieten dem Flanierenden wieder ein lebendiges Bild auf Augenhöhe. Besonders hip ist nun der ehemals laute, stinkende Gürtel: Leben

am „Grüngürtel“, wie er nun nicht ohne Ironie heißt.

Ach ja – die unterirdischen Pkw-Stellplätze. Gar nicht so schlecht, dass es diese Kubaturen noch gibt. Die Keller waren ohnehin immer zu klein. Und wir finden dort einen letzten Überlebenden des „Benutzen statt Besitzen“-Trends, der sich entgegen aller Prognosen bis ins Jahr 2030 gehalten hat: das Rad – völlig anachronistisch überwiegend im Privateigentum, welches nun in aufgemotzten, ehemaligen Tiefgaragen gehegt, gepflegt und elektrisch aufgeladen wird!

*Ich werde meine Frau überreden, eine dieser grauenhaften Garagen in der Erdgeschoßzone zu kaufen – pardon zu mieten, bevor es im Erdgeschoß so richtig teuer wird, also bevor die neue BELETAGE entdeckt wird.*

Ich werde meine Frau überreden, eine dieser grauenhaften Garagen in der Erdgeschoßzone zu kaufen – pardon zu mieten, bevor es im Erdgeschoß so richtig teuer wird, also bevor die neue BELETAGE entdeckt wird. Und 2030 bauen wir uns dort eine spannende Seniorenwohnung ein. Mit offener Küche gleich hinter der großzügigen Verglasung, die wir statt des tristen Garagentors eingesetzt haben. So sparen wir uns den Fernseher oder wie das Ding dann heißt. Oder wir setzen uns gleich raus in den neuen öffentlichen Raum. Die Winter sind ja ohnehin recht kurz mittlerweile ... Und den Kids, die bei uns vorbeischauen, erzählen wir von Wien im Jahr 2011. Sie werden's uns nicht glauben!



© Jakob Dunkl

Jakob Dunkl, querkraft architekten ZT gmbh, außerordentliches Mitglied BDA, Gastprofessuren an der TU Wien und der Roger Williams University – Rhode Island, USA, 2002–2004 Sprecher der ig-architektur, seit 2010: Sprecher der Plattform für Architekturpolitik und Baukultur